

Gustavo Corni

Markt, Politik und Staat in der Landwirtschaft

Ein Vergleich zwischen Deutschland und Italien im 20. Jahrhundert

1. Große Depression und Agrarkrise

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durchlief die europäische Landwirtschaft eine allgemeine Krise, die im Vergleich zu allen vorherigen völlig neue Züge aufwies. Im Unterschied zu dem, was in den vorausgegangenen Jahrhunderten geschehen war, als Krise Produktionsrückgang und Versorgungsprobleme für die Bevölkerung bedeutete, kam es nun – dank der tiefgreifenden technologischen, produktiven, lager- und transporttechnischen Veränderungen, ganz zu schweigen von einem Weltmarkt der Agrarprodukte, der sich nun abzeichnen begann – zur ersten schweren Überproduktionskrise. Sie hatte weit reichende Folgen sowohl sozialer (man denke nur an den anschwellenden Strom von Auswanderern aus den schwächeren europäischen Ländern nach Amerika) als auch politischer Art. In allen Ländern, die von der Agrarkrise betroffen waren, reagierten die Produzenten mit zunehmendem Druck auf die Regierungen, um einen besonderen Schutz für die jeweilige nationale landwirtschaftliche Produktion zu erhalten.¹ Überall – mit der beachtlichen Ausnahme von England² – wurden protektionistische Barrieren zum Schutz der heimischen Landwirtschaft eingeführt, der sowohl wirtschaftlich als auch politisch und militärisch grundlegende Wichtigkeit beigemessen wurde.³

Die Landwirtschaftskrise am Ende des 19. Jahrhunderts offenbarte eine fundamentale „Agrarfrage“. Es ging um die privilegierte Rolle, die die Landwirtschaft in Europa bis zu jenem Moment auf wirtschaftlicher, politischer und sozialer Ebene gespielt hatte. Man darf nicht vergessen, dass die Krise in der Landwirtschaft in vielen Fällen mit den Anfängen der industriellen Revolution zusammenfiel, die tief greifende Veränderungsprozesse auslöste. Dies gilt vor allem für das Deutsche Reich, wo die Landwirtschaft traditionell eine hegemoniale Stellung einnahm. Es genügt, an die Junker in Preußen zu denken. Gleichzeitig vollzog sich der Industrialisierungsprozess in Deutschland besonders schnell und intensiv und führte zur Verlagerung der sozialen und politischen Gleichgewichte.⁴ Zu den Folgen der Agrarkrise im

Deutschen Reich gehören an erster Stelle die protektionistische Zollpolitik, die die Rolle der Junker⁵ und – indirekt – der ländlichen Welt erneut festigte. Außerdem verschaffte man sich neue und äußerst wirkungsvolle politische ‚pressure groups‘ wie den Bund der Landwirte, um den Herausforderungen der Moderne gewachsen zu sein.⁶ Dank der fortdauernden und erneuerten Fähigkeit zur politischen Hegemonie der Junker, die nun dem gesamten Bauernstand vorstanden, gelang es der Landwirtschaft, sich des Staates und seiner Gesetzgebung zu bedienen, um die eigenen Interessen erfolgreich zu verteidigen.

Eine weitere wichtige Folge der Landwirtschaftskrise in Deutschland waren die Reaktionen der ländlichen Welt, aber auch des städtischen Mittelstandes auf die Moderne, die mit dem Begriffspaar „Urbanismus – Industrie“ umschrieben werden kann. Diese Reaktion, die sich nachhaltig in der Kultur jener Jahrzehnte niedergeschlagen hat, nahm Formen von radikalisiertem Antiurbanismus und Kulturpessimismus an.⁷ Sie ging so weit, dass Nationalökonomien und Sozialwissenschaftler ersten Ranges die industrielle Entwicklung des Landes ernsthaft in Frage stellten.⁸

National-etatistische Konzeptionen eines ständischen Aufbaus der Wirtschaft artikulierten Wunschbilder, die die arbeitsteilige, in sich zerrissene Industriegesellschaft zu einer imaginierten vergangenen Einheit zurückführen sollten. Es lag nahe, dass die ständestaatliche Konzeption in der Landwirtschaft auf besonders fruchtbaren Boden fiel. Denn hier war das Bedürfnis nach einem Ausweg aus dem Wettbewerbsdruck des liberal-kapitalistischen Wirtschaftssystems besonders groß. Die Risiken und Ungereimtheiten des Marktes sollten soweit wie möglich aus dem Bereich der Landwirtschaft ausgeschlossen werden; man träumte von Formen einer ausgedehnten staatlichen Marktregulierung. Um die Flucht in die Vergangenheit vorindustrieller Wirtschaftsformen und Gesellschaftsstrukturen begründen zu helfen, kam den landwirtschaftlichen Interessenvertretungen die Ständestaatskonzeption gerade recht, besonders wenn deren Vertreter in Bezug auf den „Bauernstand“ als „echten Berufsstand“ feststellten, er habe nicht nur wirtschaftliche, sondern auch staatliche, kulturelle und völkische Aufgaben (letztere besonders im Falle der nationalsozialistischen „Blut und Boden“-Ideologie).⁹ Bekanntlich haben solche Ressentiments und Erwartungen eine sehr wichtige Rolle in der Krise der Weimarer Republik und in der Aufstiegsphase des Nationalsozialismus am Anfang der dreißiger Jahre gespielt.¹⁰

1 Vgl. Rita Aldenhoff-Hübinger, *Agrarpolitik und Protektionismus. Deutschland und Frankreich im Vergleich 1879-1914*, Göttingen 2002.

2 Für eine international ausgerichtete Analyse der Agrarkrise vgl. das Sonderheft 14/15 (1992-1993) der „Annali dell'Istituto Alcide Cervi“ (mit Beiträgen von Pasquale Villani, Ramon Garrabou, Michel Confino, Roland Hubscher, Eric J.T. Collins u.a.m.).

3 Eine der wenigen fundierten Gesamtdarstellungen der Entwicklung der Landwirtschaft im Westen bleibt Michael Tracy, *Agriculture in a World Depression*, London 1964.

4 Vgl. die „klassische“ Studie von Hans Rosenberg, *Große Depression und Bismarckzeit*, Berlin 1967.

5 Vgl. Klaus Hess, *Junker und bürgerliche Großgrundbesitzer im Kaiserreich*, Stuttgart 1990.

6 Vgl. Hans-Jürgen Puhle, *Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich*, Bonn 1975.

7 Vgl. Klaus Bergmann, *Agrarromantik und Großstadtfeindschaft*, Meisenheim a.G. 1970. Auf vergleichender Ebene: A. Lees, *Cities perceived. Urban society in European and American thought 1820-1940*, New York 1985.

8 Über die Inhalte und Konsequenzen der Debatte „Industriestaats vs. Agrarstaats“, vgl. Hartmut Harnisch, *Agrarstaat oder Industriestaats. Die Debatte um die Bedeutung der Landwirtschaft in Wirtschaft und Gesellschaft Deutschlands an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*, in: Heinz Reif (Hg.), *Ostelbische Agrargesellschaft im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Berlin 1994, S. 33-50.

9 Über die begrifflich-politische Vorgeschichte der ständestaatlichen Konzeptionen vgl. das (von Horst Gies verfasste) erste Kapitel von Gustavo Corni/Horst Gies, *Brot – Butter – Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers*, Berlin 1997, S. 15-74.

10 Vgl. Gustavo Corni, *Hitler and the Peasants. The Agrarian Policy of National Socialism*, Oxford 1990.